



**DREISSIG JAHRE  
REPUBLIK ÖSTERREICH**

**WIEN 1948**

**DRUCK DER ÖSTERREICHISCHEN STAATSDRUCKEREI**

In den Nachmittagstunden des 12. November 1918 beschlossen die aus den Reichsratswahlen des Jahres 1911 hervorgegangenen deutschen Abgeordneten, nachdem sie sich am 21. Oktober als Provisorische Nationalversammlung konstituiert hatten, auf Grund des Berichtes des damaligen Staatskanzlers Dr. Renner einstimmig das Gesetz über die Staats- und Regierungsform, durch das Österreich eine demokratische Republik wurde.

Aus Anlaß der dreißigsten Wiederkehr dieses historischen Ereignisses begaben sich am 12. November 1948 die Präsidien der beiden Häuser der Bundesgesetzgebung mit Vertretern der parlamentarischen Klubs zum Herrn Bundespräsidenten Dr. Renner, um ihm die herzlichsten Glückwünsche der Volksvertretung zu überbringen. An der Deputation nahmen teil: der Präsident des Nationalrates Leopold Kunschak mit dem Zweiten Präsidenten Johann Böhm, der Vorsitzende des Bundesrates Landeshauptmann Josef Rehrl mit dem Stellvertreter des Vorsitzenden Vizebürgermeister Karl Honay, für die ÖVP Nationalrat Viktor Müllner, für die SPÖ Bundesminister Oskar Helmer, für die KPÖ Nationalrat Johann Koplénig, und Parlamentsdirektor Dr. Josef Pultar.

Der Herr Bundespräsident empfing im Beisein des Kabinettsdirektors Klastersky und des in der Präsidenschaftskanzlei in besonderer Verwendung stehenden Sektionschefs Dr. Wirth die Deputation.

In deren Namen hielt der Präsident des Nationalrates

**Leopold Kunschak**

folgende Ansprache:

Herr Bundespräsident!

Die Präsidenten und Vorsitzenden der beiden Häuser der österreichischen Gesetzgebung sowie die Vertreter der drei Parteien in denselben sind gekommen, um Sie anlässlich der Dreißigjahrfeier der Republik Österreich herzlichst zu begrüßen. Uns bewegt die Erinnerung daran, daß Sie, Herr Bundespräsident, als erster Staatskanzler der Republik an der Wiege derselben gestanden und die Republik, wie der Volksmund sagt, aus der Taufe gehoben haben. Es geschah dies in einer Zeit schwerster Bedrängnis und der Gefahr, daß die junge Republik in dem durch den Krieg ausgelösten Chaos ersticke. Ihrem großen Geschick und dem Ihrer Mitarbeiter ist es gelungen, all die zahllosen Gefahren zu überwinden und der Republik den Weg ins Leben zu bereiten. Seit jenen Tagen sind dreißig Jahre in das Land gezogen. Diese dreißig Jahre waren ausgefüllt mit den Sorgen und Kämpfen, die immer wieder aufs neue gegen den Bestand der Republik anstürmten. Ohne Übertreibung und ohne Selbsttäuschung kann und muß heute festgestellt werden, daß all die Mühen und Plagen nicht umsonst gewesen sind. Die befreite Republik hat in den letzten drei Jahren eine Gesundung von Lebenswille und Lebens-

kraft geäußert, die uns auf das bestimmteste hoffen läßt, daß, wenn aus dem befreiten Österreich ein freies Österreich geworden sein wird, dieses letztere in eine Ära neuen glücklichen Lebens einmünden wird. Nach dreißigjährigem Bestand der Republik Österreich stehen Sie, Herr Bundespräsident, gleich einem starken Garanten als oberster Funktionär an der Spitze der mächtig aufstrebenden Republik. Eine Rückschau Ihrerseits auf diese drei Jahrzehnte darf Ihre Brust mit höchster Freude und Genugtuung erfüllen, wie sie auch uns zu innigster Dankbarkeit für Ihre Person erfüllt.

Nehmen Sie, Herr Bundespräsident, nochmals unseren innigsten Gruß entgegen. Es lebe der Herr Bundespräsident, es lebe unser Vaterland Österreich!

Auf diese Ansprache erwiderte

**Bundespräsident Dr. Renner:**

Geehrte Herren des Präsidiums beider hoher Häuser der Volksvertretung!

Am dreißigsten Jahrestage der feierlichen Entschliebung, mit der uns die Provisorische Nationalversammlung durch die Aufrichtung der Republik ein gemeinsames Vaterland gab, geziemt es sich wohl, der Leistungen besonders zu gedenken, welche die parlamentarischen Vertretungen unseres Volkes in den Gründungsjahren der Ersten Republik und nunmehr wieder in den bald vier Jahren der Wiedererhebung unseres Volkes und der Aufrichtung seiner Zweiten Republik vollbracht haben.

Dabei sei zunächst nicht gedacht an eine Darstellung der politischen Schöpfungen dieser zwei kurzen und entscheidungsreichen Epochen, sondern an die Unsumme physischer Anstrengung und geistiger Detailarbeit, an die zahllosen Parteisitzungen, Vorbesprechungen zwischen den Parteien, an die Ausschußverhandlungen und Plenarsitzungen — drei Lesungen erfordert jeder Entwurf! Dabei müssen außerdem die Beratungen mit Außenstehenden, mit den Kammern, mit fachlichen Experten aller Art, weiters die Fahrten ins Land und die Versammlungen, die dazu dienen, mit der Wählerschaft in ständiger Verbindung zu bleiben, in Rechnung gestellt werden.

Es war mir beschieden, seit 1907, das ist durch rund vierzig Jahre, diese nervenverzehrende Arbeit mitzumachen, und ich kann bezeugen: Die breite Öffentlichkeit unseres Volkes hat von diesem aufreibenden Dienste am Volke keine zulängliche Vorstellung und deshalb für ihn nicht die gerechte Würdigung. Es hat freilich Zeiten gegeben, wo der Durchschnittsvolkstreter sein nobile officium in Behaglichkeit ausübte, zumeist mit langen Pausen und mit vielem, meist selbst erteiltem Urlaub; das war allerdings in der Zeit vor der Republik. Ich erinnere mich eines sehr namhaften Abgeordneten einer Handelskammer, der ein einziges Mal in jedem Jahr dem Dutzend seiner Wähler den Tätigkeitsbericht erstattete, ich erinnere mich an Abgeordnete gegnerischer Parteien, die sich „abpaarten“, um ungestört einen Erholungsurlaub an der Riviera zu absolvieren. Ich erinnere mich der Monate und selbst Jahre, wo das §-14-Regime den Abgeordneten die Last der Gesetzgebung zur Gänze abnahm und sie auf Dauerurlaub schickte.

Gebrauche dieser Art haben das Institut der Volksvertretung begreiflicher-, wenn nicht gar beabsichtigterweise in Mißkredit gebracht. Dieser Mißkredit aber wirkt noch immer nach

und wird von den Feinden der Demokratie geflissentlich weiter genährt, obwohl seit dem Bestande der Republik, insbesondere zur Zeit ihrer Begründung und Wiederaufrichtung, die Pflichten und Aufgaben des Abgeordneten überaus ernst und für den gewissenhaften Vertreter geradezu aufreibend geworden sind.

Die Außenseiter und Einzelgänger unseres öffentlichen Lebens, die, weil sie auch nicht ein einziges Mal die Mühe der Partei- und Parlamentsarbeit auf sich zu nehmen gewillt sind, gerade deshalb sich neunmal weise dünken, klagen über den Platzregen unverständlicher Gesetze, der auf das Publikum niedergehe, rufen nach weniger und besseren Gesetzen. Es fällt ihnen nicht ein, zu bedenken, daß einen Staat neubauen — und dies in der Hast der raschen, beinahe tagtäglichen Umgestaltung unseres ganzen Wirtschaftslebens —, daß eine solche Aufgabe zahllose besondere Gesetzgebungsmaßregeln schwierigster Art erheischt.

Und diese Zweifler und Nörgler übersehen, daß beinahe jede dieser Maßregeln von bestimmten Interessengruppen, weil sie unter das Rad dieser Umgestaltung zu kommen bedroht sind, mit Recht gefordert werden, jene reden so, als ob die Gesetzesanträge von der Laune des Abgeordneten ausgeklügelt oder durch unverständige Vielgeschäftigkeit veranlaßt würden.

Dabei leiden unsere Vertretungskörper, Nationalrat, Landtage, Gemeinderäte und ihre Mitglieder, unter der Not unserer Presse. Von den gewichtigsten, für das Allgemeinwohl bedeutsamsten Verhandlungen vermag die Presse aus Papiermangel nur ganz kurze, darum schwer verständliche und deshalb leicht mißdeutbare Berichte zu bringen. Dabei räumt doch manches Blatt zuweilen einem oberflächlichen Beurteiler einer wichtigen Sache ganze Spalten ein, dem ausgezeichneten Vertreter derselben im Parlamente jedoch nur den Platz für die Nennung seines Namens! Den Massen unseres Volkes schulden wir noch viel Erziehungsarbeit, bis sie den Wettkämpfen politischer Ideen ebenso viel Raum gönnen wie dem Leibessport.

Auch die Parteipresse kann beim besten Willen bei dem spärlichen Raum, der ihr zur Verfügung steht, nicht einmal der Arbeit ihrer eigenen Freunde im Parlamente völlig gerecht werden: eine unparteiische Berichterstattung, wie sie in der Presse der alten Demokratien des Westens vorwaltet, ist gar nicht zu erwarten. Die Einbringung und die parlamentarische Verhandlung des Budgets, die in England der Mann auf der Straße verfolgt, geht bei uns zum großen Teile für die Öffentlichkeit unter.

Im Interesse des Staates wie der politischen Durchbildung unseres Volkes beklage ich diesen Zustand, und alle Faktoren des öffentlichen Lebens mögen darauf bedacht sein, ihn zu überwinden. Dieser Zustand ist zum mindesten mitschuldig an der Tatsache, daß die eigene Heimat die politische und parlamentarische Arbeit der Republik nicht nach Gebühr zu schätzen weiß, während allmählich, sehr allmählich, das ganze Ausland sie aufrichtig bewundern gelernt hat und alle Welt anerkennt, daß unser Land beinahe das einzige ist, das in den stürmischen Entwicklungen und argen Bedrängnissen der Nachkriegswirtschaft, inmitten der unaufhörlichen Regierungskrisen der meisten Staaten nicht nur sein politisches Regime krisenfrei gehalten, sondern auch die schwersten wirtschaftlichen und sozialen Probleme ohne größere soziale Erschütterungen bewältigt hat.

Da ich nicht mehr persönlich an diesen Arbeiten teilnehme, bin ich berechtigt, für sie Zeugnis abzulegen und sie objektiv zu würdigen. Es gibt, wie gesagt, beinahe nur ein Volk, das diesen Verdienst kaum bemerkt hat, und das ist das eigene Volk Österreichs!

Dieser Erfolg unserer parlamentarischen Vertretungskörper beweist zugleich, daß nicht nur die äußerliche Summe ihrer geleisteten Arbeit, sondern auch ihre schöpferische Leistung aller Anerkennung wert ist. Sie sind jung und die meisten ihrer Mitglieder sind in dieser ihrer Funktion neu. Sie haben sich überraschend schnell und erfreulich gut eingearbeitet, neue Begabungen treten in allen Parteien hervor, eine gute, heilsame Auslese wird fühlbar: unser Vaterland wird große Persönlichkeiten brauchen, solche werden und wachsen im Wettringen der Interessen und Ideen auf parlamentarischem Kampfboden. Vorzeichen sind da, die ihr Kommen ankündigen.

Ich ersuche Sie, diese ermutigenden Worte allen Angehörigen beider Häuser zu übermitteln, sie kommen aus aufrichtigem Herzen. Ihnen aber, den Mitgliedern der Präsidien, meinen besonderen Dank für Ihre Bemühungen um die gedeihliche Arbeit der von Ihnen geleiteten Körperschaften!